

etwa 10 Meter stumm wegzulaufen. Diese Verhaltensweise bringt es mit sich, dass die Vögel auch bei bekanntem Aufenthaltsgebiet so schwer zu entdecken sind. Ohne Mühe konnten wir uns auf fünf Meter nähern. Waren wir auf drei Meter herangekommen, begannen sie zu rufen und sehr unruhig umherzurrennen. Blieb man jetzt stehen, so beruhigten sie sich bald wieder. Zum Auffliegen waren sie kaum zu bringen, wenigstens am Morgen; immer flohen sie durch Rennen. Dabei konnten wir mehrmals zwischen zwei Läufen ein Übersprungputzen beobachten. Am Abend wurde die Fluchtdistanz grösser und die Vögel flogen leichter auf, um in reissendem Flug einen grossen Bogen beschreibend wieder zur Aufflugstelle zurückzukehren. Die Zugstimmung begann wohl überhand zu nehmen über das Rast- und Fressbedürfnis.

Der Alpenwall ist breit, der Mornell hat ein sehr heimliches Wesen und die Zahl der herbstlichen Beobachter in den Bergen ist klein. Wenn nun trotzdem schon wiederholt Regenpfeifer und Beobachter zusammentrafen, darf man wohl den Mornell zu den regelmässigen Überfliegern unserer Alpen zählen.

Otto HEGG, Köniz, und Peter ZIMMERMANN, Bern

Brandseeschwalben am Fanel. — Die Brandseeschwalbe (*Sterna sandvicensis*) gelangt als ausgesprochener Küstenbewohner und Küstenzieher sehr selten im Binnenland zur Beobachtung und ist dementsprechend auch in der Schweiz bis jetzt nur wenige Male festgestellt worden. Vom Fanelstrand bei La Sauge am Neuenburgersee — sonst ein ausgezeichnetes Lariden-Beobachtungsgebiet — liegt eine einzige Beobachtung vor: H. WYSS sah am 7. 8. 1940 ein ausgefärbtes Exemplar (siehe W. KNOPFLI, «Die Vögel der Schweiz», 1956). Ich selbst habe sie in meiner 16-jährigen Beobachtungstätigkeit am Fanel bis dahin nie feststellen können, obwohl mir Flugbild und Stimme dieses ruffreudigen Vogels seit 1948 von der Nordsee her vertraut sind. Um so bemerkenswerter scheint mir ihr zweimaliges Auftreten am Fanel im vergangenen Sommer.

Am 27. Mai 1959, kurz vor Sonnenuntergang, bei starkem Westwind, konnten W. OPPLIGER, Dr. R. RYSER und ich 1 Ex. beobachten, das unter zahlreichen Flussseeschwalben (*Sterna hirundo*) etwa 5 Minuten lang über dem Reservat und der angrenzenden Seefläche umherflog, um schliesslich in Richtung Zihlkanal zu verschwinden. Auf den seltenen Gast aufmerksam wurden wir durch seine harten, kratzenden Rufe *kerritt, kerritt*, mit denen sich die Brandseeschwalbe meist verrät, lange bevor man sie sieht. Im Vergleich mit *hirundo* war der Vogel nicht nur merklich grösser, robuster und kurzschwänziger, sondern auch viel weisser als diese. Die auch an der Stirn gänzlich schwarze Kopfplatte sowie die gelbe Spitze des schwarzen Schnabels verrieten den Altvogel im Brutkleid. — Keine zwei Monate später, am 18. Juli 1959, gegen 19 Uhr, nach einem sehr warmen Tag mit schwacher Bise, hielten sich zu meiner Überraschung gleich 4 dieser Vögel am Fanel auf. Auch sie machten sich zuerst durch ihre markanten Rufe bemerkbar, worauf ich sie schliesslich in einem ca. 200 Vögel zählenden Schwarm von Lachmöwen und Flußseeschwalben entdeckte, der eben im Begriffe war, sich auf der künstlichen Brutinsel östlich der Broymolen niederzulassen. Sie hielten eng zusammen und fielen wieder am meisten durch Grösse und weissere Färbung auf. Soviel aus der diesmal grösseren Distanz feststellbar war, schienen auch diese Vögel kein Weiss an der Stirn zu haben; die Färbung der Schnabelspitze war nicht erkennbar. Nach einigen Minuten erhob sich die ganze Vogelschar ohne sichtbaren Grund mit Geschrei wieder in die Luft, und mit ihr die vier Brandseeschwalben, welche sich nun absonderten, unter ständigem Rufen noch ein paarmal über der Seebucht herumflogen und sich alsdann in nordöstlicher Richtung entfernten.

Willi THÖNEN, Bern